

NATUR.RAUM. MANAGEMENT

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUMMANAGER|INNEN

Nr. 35
01 / 2018

GEWÄSSER & MOORE

Schützen, verbessern, vernetzen

INHALT

- 3** Forstwirtschaft und Gewässermanagement?
- 4** Bäche und Flüsse – Status Quo & Zukunft heimischer Fließgewässer
- 6** Flüsse vernetzen – Der „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“
- 8** Kinderstuben nach Maß – Naturnahe Seen für Seelaube & Co
- 10** Ökosystem Moor – 5. Ausseer Naturraumgespräche

FORSTWIRTSCHAFT UND GEWÄSSERMANAGEMENT?

Was haben diese beiden Bereiche miteinander zu tun – vor allem im Zusammenhang mit den Bundesforsten, die doch, wie schon der Name sagt, Waldflächen betreuen? Fragen wie diese könnten sich stellen, denn in der breiten Öffentlichkeit ist die enge Verbindung zwischen Wald und Wasser wenig bekannt. Vielleicht verortet der eine oder andere das Grund- und Quellwasser im Wald, aber dann ist das Wissen auch schon versiegt. Bei den Bundesforsten jedenfalls bedingt schon allein die Flächengröße, nämlich jeder zehnte Quadratmeter Österreichs, eine hohe Vielfalt an Kategorien. Im internen Fachjargon kommen zu den Waldflächen die so genannten Nebengründe, die das Grundstücksportfolio bereichern. Dazu zählen auch zahlreiche stehende und fließende Gewässer und Feuchtgebiete, die es zu managen gilt.

Für die Oberflächengewässer aber auch für die Grundwässer hat jedenfalls die EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) einen weiteren Qualitätsschub gebracht. Zusätzlich zum Erreichen einer guten Wasserqualität in den Flüssen, was in Österreich primär die Aufgabe seit den 1970er-Jahren war, steht nunmehr der ökologische Zustand der Gewässer im Mittelpunkt. Den EU-Mitgliedsstaaten wurde ein langer Zeitraum eingeräumt, um diese Verbesserungen beim ökologischen Potenzial sowie beim chemischen Zustand zu erreichen. Ersteres kann durch naturnähere Gestaltung, Schaffung von Retentionsräumen¹, Abbau von Barrieren oder Verbindung durch Organismenwanderhilfen vulgo „Fischtreppe“ erreicht werden. Letzteres durch entsprechende Abwasserreinigung und Vermeidung eines übermäßigen Nährstoffeintrages. Im Unterschied zu früheren Umweltrichtlinien der EU, wie der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, schreibt die WRRL allerdings dezidiert die Information und Anhörung der Öffentlichkeit sowie die Einbeziehung interessierter Stellen vor. Wie ich glaube, ist diese Beteiligung sicher mit ein Grund, warum die Umsetzung der Richtlinie vergleichsweise friktionsarm verläuft.

Was kann man nun als Eigentümer und Betreuer von solchen Naturräumen zum Thema beitragen? Das Wichtigste ist jedenfalls, sich einmal der Be-

deutung von Gewässern und Feuchtgebieten bewusst zu werden und dieses Bewusstsein den MitarbeiterInnen zu vermitteln. Dazu gehört das Einfordern und Fördern des aktiven Handelns, kurzum ein Gewässermanagement. Dazu gehören Planung und Durchführung von Gestaltungsmaßnahmen an und in Gewässern im Großen wie im Kleinen, entweder Uferrückbau bei begradigten Flüssen oder die Erhaltung naturnaher Strukturen in Bächen. Dazu gehört aber auch, dass bei der Planung anderer Projekte deren mögliche Auswirkungen auf Wassereinzugs- und Feuchtgebiete berücksichtigt werden. In jedem Fall ist es bei großräumigen bzw. großräumig wirksamen Projekten angezeigt, als Grundbesitzer auch gemeinsam mit PartnerInnen mitzuwirken. Diese Vorgangsweise entspricht nicht nur der Grundkonzeption der WRRL, sondern steigert die Effizienz von Renaturierungsvorhaben und ist Teil eines nachhaltigen Umgangs mit den Lebensräumen.

Haben Sie sich schon einmal bewusst gemacht, welche Ökosystemleistungen von Feuchtlandschaften und Flüssen und Seen ausgehen? Dazu einige Beispiele zur Verdeutlichung: Oberflächengewässer und ihre angrenzenden Auwälder sind ein wertvoller Erholungs- und Betätigungsraum für Badende, NaturliebhaberInnen, WassersportlerInnen und FischerInnen. Darüber hinaus geben sie uns Trinkwasser, gleichen Niederschlagsspitzen aus und liefern uns Nahrungsmittel in Form von Speisefischen oder im Fall der Auwälder Holz als erneuerbaren Rohstoff und Energieträger. Sie sind aber auch eine wichtige Kohlenstoffsänke. In Mooren beispielsweise werden so wie im Wald große Mengen an CO₂ gespeichert. Wenn sich Gewässer in einem guten Zustand befinden, stellen sie außerdem einen bedeutenden ökologischen Hotspot für die Biodiversität dar und können Klimawandelfolgen abmildern.

Für einen (Forst-)Betrieb lohnt es sich daher, auf Gewässer und Feuchtgebiete zu schauen, weil man auch mit diesen Flächen wirtschaftlich, gesellschaftlich und ökologisch erfolgreich agieren kann. Wenn das „Wise-use-Prinzip“² der internationalen Feuchtgebietskonvention konsequent angewendet wird, steht einem nachhaltigen Gewässermanagement nichts im Weg! <<



© W. Voglhuber, www.wogus.at

GERALD PLATTNER

Leiter Naturraummanagement

gerald.plattner@bundesforste.at

ANMERKUNGEN:

- 1 Flächen, die bei Hochwasser überflutet werden
- 2 Kombination von Erhalt und ausgewogener, nachhaltiger Nutzung von Feuchtgebieten



Flusslauf Salza
in der Steiermark

BÄCHE & FLÜSSE

Status Quo & Zukunft heimischer Fließgewässer

Flächenverbrauch, Kraftwerke, Verbauung – die Lebensadern Österreichs stehen unter massivem Druck. Mit dem „Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan“ (NGP) sollen sie bis 2027 saniert werden. Aber die Bundes-Förderungen seien derzeit nicht gesichert, meinen WWF-ExpertInnen.

Gewässer gehören zu den am stärksten bedrohten Ökosystemen weltweit. Von 1970 bis 2012 hat sich der Zustand ihrer Arten um 81 % verschlechtert.¹ Die EU und ihre Mitgliedsstaaten haben die Bedeutung von Wasser als Ressource für uns Menschen schon in den 1990er-Jahren erkannt und mit der Wasserrahmenrichtlinie im Jahr 2000 eine der wichtigsten EU-Umweltrichtlinien ins Leben gerufen. Mit dem Ziel, dass Gewässer und Grundwasser bis 2027 wieder in zumindest gutem ökologischen Zustand sind.

REGULIERT, GESTAUT, VERBAUT

Über mehr als 150 Jahre wurden Flüsse in Österreich reguliert, gestaut und verbaut. Heute haben sie ein Drittel weniger Platz als noch 1870. Naturnahe Auenlandschaften gingen um

Ufer zerstört, sowie Wasserkraftwerke und Querbauwerke, die den Fluss unterbrechen. In Österreichs Flüssen und Bächen steht im Schnitt alle 600 Meter ein Querbauwerk.³ Deshalb müssen 59 % unserer Fließgewässerstrecken saniert werden.⁴

FINANZIERUNG DRINGEND NÖTIG

Das wichtigste nationale Umsetzungsinstrument dafür ist der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP), der die nötigen Maßnahmen festlegt, um den guten ökologischen Zustand an Österreichs Fließgewässern, Seen und Grundwasser wieder herzustellen. Laut NGP 2015 sind nur 37 % der Fließgewässer mit einem Einzugsgebiet über 10 km² in einem sehr guten oder guten ökologischen Zustand. Bei 59 % besteht Handlungsbedarf.⁵

„ÖSTERREICH VERDIEN T EIN KLARES POLITISCHES BEKENNTNIS ZU SEINEN FLÜSSEN – DAS SPIEGELT SICH VOR ALLEM IN AUSREICHENDER FINANZIERUNG WIDER.“

Bettina Urbanek & Martin Hof, WWF Österreich

bis zu rund 80 % zurück.² Kernprobleme sind heute fehlende Lebensräume für Tiere und Pflanzen, Unterbrechungen und Belastungen des Wassers. Verantwortlich dafür sind v. a. Einträge aus der Landwirtschaft, „harte“ Verbauung für den Hochwasserschutz, die natürliche

Gute Ansätze gibt es heute viele. Auch die Österreichischen Bundesforste arbeiten im Rahmen eines Projektes an einem Konzept für Ökologisches Landschaftsmanagement.⁶ Dabei werden unter anderem die Erhaltungszustände und die Renaturierungspotenziale von Gewässern im Eigentum der Österreichischen Bundesforste einer Analyse unterzogen und auch das Spannungsfeld zur Wasserkraft als Erneuerbarer Energie beleuchtet. Ende August 2017 wurde vom BMLFUW⁷ der neue NGP 2015 mit einiger Verspätung veröf-

NACHGEFRAGT BEI DI DR. ROBERT FENZ, LEITER DER ABT. IV/3 (NATIONALE & INTERNATIONALE WASSERWIRTSCHAFT) IM BUNDESMINISTERIUM FÜR NACHHALTIGKEIT & TOURISMUS:



© BMLFUW – Alexander Haiden

Worin liegt in Österreich die Herausforderung bei Gewässerbewirtschaftung und -schutz?

Sie liegt darin, unterschiedliche Interessen an Gewässern ausgewogen zu berücksichtigen. Gewässer werden für verschiedene Zwecke wie Wasserversorgung oder Energiegewinnung genutzt. Sie wurden in vergangenen Jahrhunderten verbaut, um Land für die landwirtschaftliche Produktion sowie Siedlungsraum zu gewinnen und vor Hochwasser zu schützen. Heute geht es darum, die Gewässer als wichtigen Lebensraum für Mensch und Natur zu erhalten oder wieder zu gewinnen und den guten ökologischen Zustand in Gewässern zu erreichen.

Was kann der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan hier beitragen?

Der NGP ist eine flussgebietsbezogene Planung, die auf einem integrierten Ansatz zum Schutz bzw. zur Verbesserung des Zustands und zur nachhaltigen Nutzung der Gewässer basiert. Alle sechs Jahre werden im Plan nach eingehender Beteili-

gung der Öffentlichkeit und der Stakeholder die wesentlichen Ziele für die Entwicklung der Gewässer festgelegt. Dies bildet den Rahmen für die Gewässerbewirtschaftung in den nächsten Jahren.

NGOs kritisieren die offene Finanzierung von NGP-Maßnahmen...

Für die Planungsperiode des ersten NGP wurden 140 Mio. Euro Bundesförderung bereitgestellt. Damit wurden viele wertvolle Maßnahmen zur Verbesserung des Gewässerzustands verwirklicht, v. a. Renaturierungen und Fischaufstiegshilfen. Für die Umsetzung der im zweiten NGP enthaltenen Maßnahmen werden Fördermittel in einer ähnlichen Größenordnung erforderlich sein, für deren Bereitstellung wir uns weiterhin einsetzen. Alle Organisationen, die mit uns gemeinsam das Bewusstsein für Wert und Nutzen gewässerökologischer Maßnahmen wecken, sind wichtige Unterstützer bei diesen Bemühungen.

www.bmnt.gv.at

fentlich. Bis heute ist jedoch nicht geklärt, wie der Plan auch umgesetzt werden kann. Die zugeordneten Finanzierungsinstrumente wurden leider nicht verlängert. Bis heute (Dez. 2017) gibt es keine neue Bundesfinanzierung für die Umsetzung der nötigen Maßnahmen. Damit können dringend erforderliche Investitionen in die Durchgängigkeit, in intakte Uferstrukturen und lebendige Gewässer nicht umgesetzt werden. Es sind nur wenige Großprojekte möglich, vor allem EU-Vorzeigeprojekte. Es fehlt jedoch der große Wurf, um die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie – den guten Zustand unserer Gewässer – tatsächlich zu erreichen.

VOLKSWIRTSCHAFTLICH HÖCHST WIRKSAM

In den letzten Jahren wurden im Schnitt 23 Mio. Euro jährlich an Bundesförderungen für Maßnahmen des NGP investiert – das entspricht 0,03 Prozent des Bundeshaushaltes. Diese geringe Anschubfinanzierung hat Investitionen von 124 Mio. Euro jährlich ausgelöst, um die ökologische Qualität der heimischen Gewässer zu verbessern. Diese gute Relation und auch die positive Wirkung auf Arbeitsplätze sind kürzlich in der Studie des BMLFUW⁸ dargestellt worden. Die hohe Hebelwirkung der Mittel verdeutlicht, dass es sich volkswirtschaftlich um sehr gut einge-

setztes Geld für die Natur und die Bevölkerung handelt.

KOMMENDE HERAUSFORDERUNGEN

Die entscheidenden Aufgaben für die kommenden Jahre sind klar: Schutz der letzten naturnahen Flüsse und Bäche, Eindämmen der Belastung durch Kraftwerke (z. B. Schwallreduktion⁹), Herstellen der Durchgängigkeit und Aufweiten von Flüssen sowie Renaturierung ihrer Ufer und Auen. Dringend nötig ist auch ein Verringern der starken Verbauung und Versiegelung in Flussräumen als auch das Erhalten von Überschwemmungsflächen im Hochwasserfall. Der aktuell noch großteils unverbindliche Charakter des NGP stellt ebenfalls eine Hürde für die Zielerreichung dar. Außerdem wird der Abgleich der Hochwasserplanungen mit gewässerökologischen Maßnahmen eine wichtige Herausforderung sein. So können Hochwasserschutz und ökologische Sanierung sehr sinnvoll kombiniert werden.

Es liegen viele komplexe Aufgaben vor uns, für alle kann und soll der NGP ein wichtiges Planungs- und Umsetzungsinstrument sein. Österreich verdient ein klares politisches Bekenntnis zu seinen Flüssen – das spiegelt sich vor allem in ausreichender Finanzierung wider. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 abgeleitet aus der Individuenanzahl pro Art, bezogen auf ihr Habitat; Quelle: WWF Living Planet Report 2016
- 2 Studie: Flüssevision für Österreich, WWF 2017, www.fluessevision.at
- 3 Quelle: Ökomasterplan Stufe II, WWF 2010, www.oekomasterplan.at
- 4 Quelle: NGP 2015
- 5 an Bächen und Flüssen in mäßigem, unbefriedigendem oder schlechtem ökologischen Zustand bzw. sog. „erheblich veränderten Wasserkörpern“
- 6 siehe NRM-Journal 04/2017
- 7 Bundesministerium für Land- & Forstwirtschaft, Umwelt & Wasserwirtschaft (heute: Bundesministerium für Nachhaltigkeit & Tourismus)
- 8 „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Siedlungs- und Schutzwasserwirtschaft sowie Gewässerökologie“ (2017)
- 9 Reduktion der durch Kraftwerke verursachten, sprunghaften Veränderung des Gewässerabflusses

WEBTIPPS:

- > NGP:
 - >> www.bmnt.gv.at/wasser/wisa.html
- > WWF-Flüssevision:
 - >> www.wwf.at/de/alpenfluesse-in-not



© WWF



© A. Vorauer

DIⁿ Bettina Urbanek

ist im WWF Österreich für Gewässerpolicy zuständig,

Martin Hof

ist Pressesprecher des WWF Österreich.

www.wwf.at



ANSICHTEN

Eisvogel (*Alcedo atthis*), Leitart des Alpen-Karpaten-Flusskorridors

FLÜSSE VERNETZEN

Der „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“

Ein Flusskorridor soll Gewässer zwischen Alpen und Karpaten vernetzen. Die Bundesforste beteiligen sich mit Lebensraumverbesserungen im Wienerwald.

Die Alpen und die Karpaten gehören zu den artenreichsten Naturräumen Europas. Diese beiden Gebirge sind über eine Tierwanderroute von europäischer Dimension verbunden. Zwischen ihnen liegen aber auch intensiv genutzte Gebiete, u. a. die Ballungszentren Wien, Bratislava und Sopron. Autobahnen, Gewerbe- und Siedlungsgebiete, intensive Landwirtschaft und Zäune behindern dort die Wanderung zwischen Alpen und Karpaten. Ehemals zusammenhängende Wildtierlebensräume haben sich in isolierte „Inseln“ verwandelt.

Schon seit vielen Jahren versuchen daher österreichische und slowakische PartnerInnen¹, den ökologischen Verbund zwischen diesen beiden Großräumen über den sogenannten „Alpen-Karpaten Korridor“ (AKK) zu erhalten bzw. zu verbessern. Dieser Korridor reicht vom Alpenoststrand über die westslowakische Tiefebene bis zu den Kleinen Karpaten. Damit er zur „Lebensader für Europas Artenvielfalt“ werden kann, muss er in Raum-, Verkehrs- und Infrastrukturplanung berücksichtigt werden, ebenso in der Landwirtschaft und im Naturschutz.

ALPEN-KARPATEN-FLUSSKORRIDOR

Im September 2017 startete ein Nachfolgeprojekt des AKK, das auf diesen Vorarbeiten aufbaut, nun aber speziell auf Fließgewässer ausge-

legt ist. Mit dieser slowakisch-österreichischen Initiative wollen sieben PartnerInnen (u. a. die Österreichischen Bundesforste) und zehn strategische PartnerInnen³ drei Jahre lang (bis August 2020) die Fließgewässer in der österreichisch-slowakischen Grenzregion besser vernetzen. So soll unter der Leitung der Nationalpark Donau-Auen GmbH („Lead Partner“) ein „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“ (AKFK) entstehen. Folgende Maßnahmen sollen den Alpen-Karpaten-Flusskorridor unterstützen:

- > Grenzüberschreitender Erfahrungsaustausch von ExpertInnen beider Länder, v. a. der Großschutzgebiete; Ausarbeiten künftiger Entwicklungsziele sowie gemeinsamer, übergeordneter Schutz- und Pflegekonzepte
- > Schaffen und Absichern des Lebensraumverbundes von Flüssen des Alpen-Karpaten-Korridor, inkl. Verbinden der Großschutzgebiete (Nationalpark Donau-Auen, Biosphärenpark Wienerwald, Natura2000-Gebiet March-Thaya-Auen, Landschaftsschutzgebiet Zahorie) über Lebensraumkorridore
- > Kommunikation der Strategien und Maßnahmen an die Öffentlichkeit (inkl. langfristiger Verankerung auf umweltpolitisch-strategischer Ebene)

REVITALISIERUNG

Um den Lebensraumverbund sicherzustellen, werden an den Flüssen Schwechat, Fischea, Ru-

WHO IS WHO?

MARTINA SCHWANTZER

ÖBF-NATURRAUMMANAGERIN

Im ÖBf-Naturraummanagement sind Sie seit Anfang 2017 im Team. Welches Vorwissen brachten Sie mit?

Erste Einblicke in dieses Berufsfeld konnte ich schon während meines Studiums¹ gewinnen. Damals habe ich u. a. ein fünfmonatiges Praktikum beim ÖBf-Naturraummanagement absolviert und mich am Institut für Integrative Naturschutzforschung mit integrativen Naturschutzansätzen beschäftigt. Meine Masterarbeit handelte schließlich von Wildbienen – ein Thema, das ich heute auch bei den Bundesforsten betreue.

Für welches Gebiet sind Sie nun zuständig?

Für die ÖBf-Forstbetriebe Steiermark und Wienerwald. Den dortigen Kollegen und Kolleginnen stehe ich seit Februar 2017 als Ansprechperson für Naturschutz und Naturraummanagement zur Verfügung...

...und zwar vom Büro in Purkersdorf aus. Ist man da viel unterwegs?

Ja, das ist das Spannende an diesem Beruf: Man koordiniert Projekte nicht nur vom Büro aus, sondern fährt auch raus und setzt sie dann mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort um. In diesem Job kommt man mit verschiedensten Interessengruppen in Kontakt, etwa mit NGOs². Diese vielfältige, integrative Projektarbeit macht mir sehr viel Spaß.



© Lisa Lehenssteiner

Schwerpunkt dieses Journals sind die Gewässer. Ihr Bezug zu ihnen?

Beim Projekt „Alpen-Karpaten-Flusskorridor“ übernehme ich das Projektmanagement – in enger Zusammenarbeit mit dem ÖBf-Forstbetrieb Wienerwald, wo Maßnahmen stattfinden werden. Und mit dem Gewässerökologie-Experten aus dem ÖBf-Geschäftsfeld Fischerei.

Betreuen Sie weitere Großprojekte?

Ja, bei einem weiteren Projekt³ werden Forststraßen als Lebensraum und vielfältiger Sonderstandort erstmals wissenschaftlich fundiert untersucht. Daraus werden wir einen „Best Practice“-Handlungsleitfaden für die Praxis ableiten, mit dem Ziel der Biodiversitätsförderung in diesen Lebensräumen.

Kontakt:

DI Martina Schwantzer
ÖBf-Naturraummanagement
Pummergeasse 10-12, 3002 Purkersdorf
Tel.: +43 (0)664 / 883 27 140
martina.schwantzer@bundesforste.at

¹ Umwelt- und Bioressourcenmanagement an der Universität für Bodenkultur (Wien)

² M. S. betreut auch die Kooperation zwischen Naturfreunden & ÖBf

³ Läuft seit 2017 auf Flächen der ÖBf und privater GrundbesitzerInnen

ANMERKUNGEN:

- 1 u. a. slowakische und österreichische Behörden (z. B. der Bundesländer NÖ und Burgenland) und Straßenbaugesellschaften, Universitäten, Umweltschutzorganisationen (z. B. WWF Österreich) und die Nationalpark Donau-Auen GmbH
- 2 Interreg V-A-Projekt
- 3 in Österreich: u. a. Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, Amt der NÖ Landesregierung – Abteilungen Naturschutz bzw. Wasserbau, Biosphärenpark Wienerwald GmbH
- 4 Fisch aus der Familie der Karpfenartigen
- 5 siehe NRM-Journal Nr. 34

WEBTIPPS:

- AKFK:
» www.bundesforste.at/produkte-leistungen/foerderprojekte/alpen-karpaten-fluss-korridor.html
- AKK:
» www.alpenkarpatenkorridor.at
» www.wwf.at/de/akk

LITERATURTIPPS:

- ÖBf-Broschüre „Aktiv für Auen“:
» www.bundesforste.at/servicepresse/publikationen.html
- Broschüre „Wasser:Lebens:Räume“:
» www.wasser-wege.at

dava und dem Einzugsgebiet von Močiarka und Malina auch zahlreiche Revitalisierungen und lebensraumverbessernde Pilotmaßnahmen in die Praxis umgesetzt. So werden etwa Flüsse aufgeweitet, Uferregulierungen entfernt, Querbauwerke (z. B. Kraftwerke, Wehre) passierbar gemacht oder die Naturnähe und Funktionsfähigkeit von Auwäldern verbessert. Diese Maßnahmen tragen auch zum Hochwasserschutz bei und sichern Erholungsräume für die Bevölkerung.

Der Erfolg der Pilotmaßnahmen wird anhand ausgewählter „Leitarten“ beurteilt: Würfelnatter, Eisvogel, Nase⁴, Ukrainisches Bachneunauge.

BETEILIGUNG DER BUNDESFORSTE

Die Bundesforste beteiligen sich mit rund 100.000 Euro am Gesamtbudget von ca. 2,4 Mio. Euro. Insbesondere die MitarbeiterInnen des Naturraummanagements, des ÖBf-Geschäftsfeldes Fischerei und des Forstbetriebs

Wienerwald bringen Know-how ein und setzen Lebensraumverbesserungen in die Praxis um: Fichtendominierte Wälder an Gewässern werden in laubholzreiche Bestände umgebaut. An den Zubringerbächen der Schwechat sollen gewässerökologische Maßnahmen die Durchgängigkeit dieser Gewässer gewährleisten (z. B. „Entschärfen“ von Querbauwerken oder Rohrdurchlässen).

„ALPEN UND KARPATEN SIND DURCH EINE TIERWANDERROUTE VON EUROPÄISCHER DIMENSION VERBUNDEN“

Diese Maßnahmen stehen im Einklang mit internationalen und nationalen Regelwerken wie der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU, der Alpenstrategie, der österreichischen und der EU-Biodiversitätsstrategie sowie der österreichischen Waldstrategie. Sie setzen darüber hinaus auch wesentliche Prinzipien des ÖBf-Projektes „Ökologie & Ökonomie“⁵ um. <<

ANSICHTEN



Grundlsee in der Steiermark

KINDERSTUBEN NACH MASS

Naturnahe Seen für Seelaube & Co

Im Attersee und im Grundlsee haben die Bundesforste zusammen mit PartnerInnen zahlreiche Fischlebensräume verbessert. Naturnähere Seeufer und Zubringerbäche dienen nun u. a. der geschützten Seelaube als Laichplätze und als „Kinderstuben“ für Jungfische.

ATTERSEE & MONDSEE

Die Seelaube (Mairenke)¹ kommt derzeit nur in wenigen Seen Bayerns, Kärntens und des Salzkammergutes vor, insbesondere im Attersee und im Mondsee. Diese beiden Seen beherbergen auch die bedeutendsten Bestände des Perlflusses² in Europa. Um diese seltenen Fischarten zu erhalten, wurde das gut 6.000 ha große Europaschutzgebiet „Mond- und Attersee“ eingerichtet.³ Ein Großteil davon liegt auf Bundesforste-Gebiet.

Seelauben und Perlfische unternehmen im Frühjahr einen „Hochzeitsmarsch“. Dabei wandern sie an die Seeufer oder in Zu- und Abflüsse. Dort laichen sie im seichten Wasser über Kiesgrund ab.⁴ Während die Eltern nach der Eiablage wieder in die Seen zurückschwimmen, bleiben die Jungfische in den Flachwasserbereichen und verbringen dort geschützt vor Räubern ihre ersten Lebensmonate. Viele dieser Laichgewässer und „Kinderstuben“ sind für die Fische heute jedoch nicht mehr erreichbar (z. B. wegen Wehren oder Rohrdurchlässen) oder ungeeignet (z. B. durch Ufer- und Bachverbauungen, Badebetrieb oder das Fehlen von Röhricht und anderen Flachwasserpflanzen). Am Attersee etwa beschränken sich geeignete Seelauben-Laichplätze mittlerweile auf wenige kleine Bereiche. Sie machen zusammen nur rd. einen Kilometer Uferlänge aus.⁵

Mehrere Partnerorganisationen entschieden sich daher, zum Fortbestand dieser gefährdeten Fischarten beizutragen: Die Bundesforste (als größter Fischereigewässerinhaber Österreichs), das Land Oberösterreich, die Gebietsbetreuung des Europaschutzgebietes⁶ (durchgeführt von „blattfisch“, einem Technischen Büro für Gewässerökologie) und tw. auch private GrundeigentümerInnen. Durch gezielte Maßnahmen wurden Laichgewässer und „Kinderstuben“ besser zugänglich und naturnäher gemacht.

Erreichbarkeit

Die Seeache verbindet Mond- und Attersee und ist ein sehr wichtiges Laichgewässer für Perlfisch und Seelaube. Allerdings konnten die Fische den Bach ursprünglich nicht mehr durchwandern – insgesamt sechs Querbauwerke (Wehre, Kraftwerke) versperrten den Weg. Dort wurden Schritt für Schritt sog. „Organismenwanderhilfen“ („Fischtreppe“) eingebaut. Dank ihnen sind seit Herbst 2017 nach fast zehn Jahren Vorarbeit alle ehemaligen Hindernisse wieder passierbar. Erstmals seit Jahrzehnten ist somit wieder ein Austausch der Fischpopulationen aus Mond- und Attersee möglich.

Lebensraumverbesserung

Um gute Laichplätze zu schaffen, wurden Zu- und Abflüsse renaturiert, insbesondere aber auch die Seeufer am Attersee. Die Seeufersa-

nierung konzentrierte sich v. a. auf öffentlich verwaltete Seeufer, weil hier größere Flächen verfügbar waren und auf privaten Grundstücken – mit wenigen Ausnahmen – bisher nur kleine Fortschritte erzielt werden konnten. Auf Bundesforstgrund wurden vier Uferbereiche revitalisiert: an einem Badeplatz in Unterach, an der Mündung des Alexenauerbaches in Weyregg und an den öffentlichen Naturbadeplätzen in Litzberg und Nussdorf. Hier wurden in den Frühjahren 2014 und 2015, jeweils rechtzeitig vor dem Laichgeschehen, Uferbefestigungen aus Stein oder Beton entfernt und stattdessen naturnahe, flache Kiesufer geschaffen. Eigens angepflanzte Bäume und Sträucher festigen das Ufer und beschatten die Flachwasserbereiche. Die nötigen Bauarbeiten wurden von der ÖBf-Forsttechnik durchgeführt. Sie kam auch bei weiteren Renaturierun-

Bundesforsten umfangreich renaturiert. 2015 und 2016 wurde der Seelaubenbestand im Toplitzbach zur Laichzeit aufwendig erhoben (tw. im Rahmen des LIFE+ Projektes⁸ „Ausseerland“ der Bundesforste). Die Ergebnisse ließen den Schluss zu, dass die Seelaube im Toplitzbach geeignete Laich- und Brutbedingungen vorfindet. Weitere Revitalisierungsmaßnahmen waren dort daher nicht nötig.

Stimitzbach

Wohl aber beim Stimitzbach. An dessen Mündung in den Grundlsee wurde vor ca. 20 Jahren ein natürlicher Flachwasserbereich aufgeschüttet und so in eine Badefläche umgewandelt. Dadurch ging ein Laichhabitat und Jungfischlebensraum für die Seelaube verloren. Im Zuge des LIFE+ Projektes „Ausseerland“ wurde nun ein ursprünglich aufgefüllter Altarm an der Sti-

„ERSTMALS SEIT JAHRZEHNEN IST WIEDER EIN AUSTAUSCH DER FISCHPOPULATIONEN AUS MOND- UND ATTERSEE MÖGLICH.“

gen an Badeplätzen des Landes Oberösterreich zum Zug. Das Ausarbeiten der Einreichprojekte, die ökologische Bauaufsicht und das Projektmanagement vor Ort übernahm die Gebietsbetreuung des Europaschutzgebietes. Sie will künftig weitere Renaturierungen von Bachmündungen und Uferbereichen folgen lassen, v. a. auch auf Privatgrundstücken. Für die ökologischere Gestaltung dieser Bereiche schießt auch das Land Oberösterreich seit kurzem Fördermittel zu.

Die neu geschaffenen, naturnahen Seeufer werden bereits angenommen: In den Folgejahren laichten dort schon Seelauben. Von den Revitalisierungen profitieren aber nicht nur Seelaube und Perlfisch, sondern auch etliche andere der 24 Fischarten⁷, die im Europaschutzgebiet „Mond- und Attersee“ vorkommen. Mehr als die Hälfte von ihnen gelten in Oberösterreich als gefährdet.

GRUNDLSEE

Toplitzbach

Auch im steirischen Grundlsee und im Toplitzsee kommt die Seelaube vor. Zum Laichen wandert sie in den Toplitzbach, der beide Seen verbindet. Er wurde bereits im Jahr 2004 von den

mitzbachmündung wieder ausgebaggert und so eine geeignete, seichte Jungfisch-, „Kinderstube“ geschaffen. Der bei Badegästen beliebte Schotterstreifen direkt am Ufer blieb dabei erhalten. Das ausgehobene Schottermaterial wurde unmittelbar daneben in die Mündung des Stimitzbaches eingebracht, wodurch ein passendes Laichhabitat für die Seelaube und andere Kieslaicher entstand.

Neben der Mündung existierte zudem ein Feuchtgebiet, in dem Amphibien laichten. Es war jedoch von Verlandung bedroht. Dort wurde ein kleiner Tümpel ausgehoben, der nun auch in Trockenperioden als verlässliches Laichgewässer für Grasfrosch, Gelbbauchunke, Alpen-Kammolch und Erdkröte dient. Weiden, die am Rand des Teiches eingepflanzt wurden, stabilisieren die Uferböschung und dienen als Unterstand und Versteck, u. a. für Amphibien, Reptilien oder Insekten.

Die Planung des ca. 660 m² großen Jungfischhabitats und des Amphibientümpels erfolgte durch Experten des ÖBf-Geschäftsfeldes Fischerei, die Umsetzung mittels Bagger durch einen Mitarbeiter der ÖBf-Forsttechnik. Alle Revitalisierungsarbeiten konnten im März 2016 durchgeführt werden, rechtzeitig vor Beginn der Laichwanderungen. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 *Alburnus mento*
- 2 *Rutilus meidingeri*
- 3 Und um zwei Lebensraumtypen zu schützen: Stillgewässer mit Armleuchteralgen (in den Seen) und flutende Wasserpflanzengesellschaften (in der Seeache).
- 4 Deshalb wurden ins Europaschutzgebiet auch Zuflüsse sowie die Seeache (verbindet Mondsee und Attersee) aufgenommen.
- 5 bei einer Gesamtuferlänge von rd. 50 km
- 6 2008 eingerichtet, zur Koordination & Umsetzung von Schutz- & Managementmaßnahmen
- 7 Entspricht rd. einem Drittel der heimischen Fischarten
- 8 EU-Förderschienen für Natur- & Umweltschutz

WEBTIPPS:

- Attersee – Mondsee:
 - www.blattfisch.at/gebietsbetreuung
 - www.bundesforste.at > Service & Presse > Presseaus-sendungen > 29. 04. 2014
- Grundlsee:
 - www.bundesforste.at/natur-erlebnis/life-projekt-ausseerland (LIFE+ Projekt)
 - www.bundesforste.at/index.php?id=913 (Stimitzbach)
 - www.bundesforste.at/index.php?id=982 (Seelauben-Monitoring)

ANSICHTEN



Moor im Stubachtal,
Nationalpark Hohe Tauern
(Salzburg)

ÖKOSYSTEM MOOR

5. Ausseer Naturraumgespräche

Moore sind einzigartige, vielfältige und gefährdete Lebensräume. Die „5. Ausseer Naturraumgespräche“ zeigten Erfolgsfaktoren für den Moorschutz in der Praxis auf.

Intakte Moore speichern enorme Mengen an Wasser¹ und Kohlenstoff² und dämpfen so Hochwasser und Klimaerwärmung. Außerdem beherbergen sie seltene und oft hochspezialisierte Pflanzen und Tiere. Weltweit sind Moore jedoch bedroht, etwa durch Entwässerung, Torfabbau, Beweidung oder Erholungsnutzung.

Erhalt und Pflege von Mooren waren auch Thema der „5. Ausseer Naturraumgespräche“, die am 24. und 25. Oktober 2017 in Bad Mitterndorf stattfanden. Die Bundesforste luden Rahmen ihre LIFE+ Projektes „Ausseerland“ zusammen mit dem Naturschutzbund Steiermark zu einer Tagung und einer Exkursion. Rd. 100 ExpertInnen erörterten u. a. Erfolgsfaktoren für praktischen Moorschutz:

WISSEN BÜNDELN

Moorschutz baut auf soliden und aktuellen wissenschaftlichen Daten auf. Gerade diese Grundlage fehle bei Mooren aber oft, berichtete Christian Schröck vom Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums. Das bereite Schwierigkeiten beim Erfassen von Mooren und beim Beurteilen ihres Erhaltungszustandes.³ Damit beim Moorschutz der Schritt zur Umsetzung gelinge, müsse Wissen außerdem für andere verfügbar sein. „Gerade beim Vernetzen und Weitergeben von Daten gibt es in Österreich noch riesige Baustellen.“

PARTNERINNEN GEWINNEN

Reinhard Kaiser, Obmann des Torferneuerungsvereins Bürmoos, ist überzeugt: Nur wenn es NaturschützerInnen gelinge, GrundbesitzerInnen als auch BewirtschafterInnen und deren Nutzungsinteressen einzubinden, sind Moorschutz und -pflege in der Praxis erfolgreich. „Man braucht neben Hingabe und Begeisterung auch Helfer, die mit beiden Füßen am Boden stehen: Jäger, Bauern, Grundbesitzer.“

BEWEIDUNG REGELN

Wenn Moore in Weidegebieten liegen, gehe es darum, Schutz und Bewirtschaftung auszubalancieren, erklärte Europaschutzgebietsbetreuerin Karin Hochegger. Weidetiere könnten Trittschäden an Moorböden und -vegetation verursachen. Eine mögliche Lösung sei die Umzäunung des Moores. „Aber auch Beweiden ist möglich“, so Hochegger. Jedoch komme es stark auf das Wie an. „Beweidung ist nicht gleich Beweidung. Man muss die Dinge detailliert betrachten“ und dann von Fall zu Fall entscheiden, ob die Beweidung dem Moor schade.

SCHÜTZEN & PFLEGEN

Der Erhalt intakter Moore muss oberste Priorität haben. Sie aber nur unter Schutz zu stellen reicht nicht. Schutz- und Pflegemaßnahmen sollten gezielt und mit einem Plan vorgenommen werden, hielt Christian Schröck vom Bio-

WHO IS WHO?

FRANZISKA KRAUSSE

ÖBf-NATURRAUMMANAGERIN

Das Naturraummanagement ist Ihre zweite Station bei den Bundesforsten...?

Stimmt, von 2009 bis 2014 habe ich in der Forsteinrichtung¹ gearbeitet. Dann kam der Wechsel zum Naturraummanagement. Nach zwei Karenzpausen bin ich dort seit August 2017 tätig.

Für welches Gebiet sind Sie zuständig?

Für den ÖBf-Forstbetrieb Waldviertel-Voralpen und den Nationalparkbetrieb Donau-Auen.

Gibt es dort auch gewässerökologische Projekte?

Ja, gerade ist ein Interreg-Projekt² angelaufen. Dabei geht es um den Know-how-Transfer zwischen Tschechien und Österreich bei Revitalisierungsmaßnahmen. In einem Moor auf Bundesforstgrund im Waldviertel sollen auch ganz konkrete Renaturierungen stattfinden.

War der Wechsel zum Naturraummanagement eine große Umstellung?

In gewisser Weise ja. Ich habe ja an der TU Dresden Forstwirtschaft studiert und mich dann ganz klassisch v. a. mit forstlicher Nutzung beschäftigt. Im Naturraummanagement lerne ich jetzt eine andere, integrative Seite der Waldbewirtschaftung kennen. Das finde ich sehr spannend. Ebenso die projektbezogene, abwechslungsreiche Arbeit.

Können Sie aus der Forsteinrichtung Know-how mitnehmen?

Ja, durchaus. Auch dort finden Naturschutzaspekte immer mehr Beachtung, etwa bei „Biodiversitätsinseln“³ im Wald, die die Forsteinrichter zusammen mit dem jeweiligen Revierleiter aussuchen.

Welche Aufgaben übernehmen Sie sonst noch?

Ein guter Teil meiner Arbeit umfasst die Zusammenarbeit mit Naturschutz-NGOs. Etwa bei der Betreuung des Brutvogelatlas, zusammen mit BirdLife Österreich. Oder bei der Kooperation mit dem WWF. Und innerhalb der Bundesforste wollen wir künftig unsere Bestockungsziele⁴ so anpassen, dass sie stärker der potenziellen natürlichen Vegetation⁵ entsprechen.

Kontakt:

Dipl. Forstw. Franziska Krauß
ÖBf-Naturraummanagement
Pummergeasse 10-12, 3002 Purkersdorf
Tel.: +43 (0)664 / 618 89 53
franziska.krausse@bundesforste.at

- 1 Erarbeitet, wie Waldflächen künftig bewirtschaftet werden sollen
- 2 Grenzüberschreitende EU-Förderschienen
- 3 Kleine, naturnahe, ungenützte Altholzbestände
- 4 Ziele, wohin sich der Wald künftig entwickeln soll
- 5 Wald, der sich am Standort ohne menschlichen Einfluss entwickeln würde



© Dominik Lepitz

ANMERKUNGEN:

- 1 Torfmoose können bis zum Dreißigfachen ihres Trockengewichtes an Wasser aufnehmen.
- 2 Weltweit speichern Moore genauso viel Kohlenstoff wie alle anderen Landökosysteme zusammen.
- 3 Das Umweltbundesamt arbeitet jedoch gerade an der Aktualisierung der Verbreitung von Moorlebensräumen in Österreich.
- 4 EU-Förderschienen für Natur- & Umweltschutz
- 5 Lärchenbretter, die das Wasser in ehemaligen Drainagegräben stauen und so den Wasserspiegel im Moor heben
- 6 Intakte Moore bestehen zu mehr als 95 % aus Wasser, drainierte Moore zu weniger als 40 %. Der Unterschied entspricht einem Verlust von 95 Liter Wasser pro kg Torf.
- 7 Gebietsfremde, eingewanderte od. eingeschleppte Pflanzen

WEBTIPP:

- > LIFE-Projekt & Veranstaltungsrückblick:
>> www.bundesforste.at/naturerlebnis/life-projekt-ausseeerland

LITERATURTIPP:

- > ÖBf-Broschüre „Aktiv für Moore“:
>> www.bundesforste.at/service-presse/publikationen.html

logiezentrum des OÖ. Landesmuseums fest. Und es müsse auch erlaubt sein, die Sinnhaftigkeit zu hinterfragen: „Bei manchen Arten erkennen wir, dass es gar keine Zukunft mehr gibt. Und dennoch treiben wir einen irren Aufwand, um sie zu pflegen. Eigentlich pflegen wir manche Arten zu Tode“.

ERFOLG KONTROLLIEREN

In diesem Zusammenhang brach Gerhard Schmiedhofer, Bezirksstellenleiter Ennstal-Ausseeerland des Naturschutzbundes, eine Lanze für die laufende Kontrolle: „Nur mit Monitoring kann ich feststellen, was sich durch Pflegemaßnahmen im Moor verändert hat – und dann die weitere Pflege daran ausrichten.“

RENATURIEREN

Sind Moore bereits beeinträchtigt, können Renaturierungen ihre ökologische

Funktion zumindest wieder verbessern. Die Bundesforste haben z. B. im Rahmen ihres LIFE+ Projektes⁴ im Ausseeerland sieben Moore durch den Einbau von Spundwänden⁵ „wiedervernässt“, um dem Austrocknen der Moore entgegen zu wirken.⁶ Zwei weitere Moore sollen folgen, erklärte Anna-Sophie Pirtscher, Leiterin des LIFE+ Projektes. Außerdem wurden auf 20 ha Gehölze entfernt, um das Zuwachsen der offenen Moorflächen zu verhindern.

FINANZIERUNG ABSICHERN

Moorschutz und -pflege kosten Geld. Naturschutzförderungen können hier Unterstützung bieten. Allerdings ist es in der Praxis gerade für kleinere Organisationen schwer, den damit verbundenen organisatorischen und bürokratischen Aufwand zu stemmen, gab Josef Forstinger von der Abteilung Naturschutz des Landes Oberösterreich zu bedenken. Klei-

nere Maßnahmen, für die sich der Aufwand nicht rentiert, könnten aber zu einem größerem „Sammelprojekt“ zusammengefasst werden. Ein weiterer Knackpunkt sei die obligate Vorfinanzierung, ergänzte Forstinger. D.h. FörderempfängerInnen müssten Ausgaben bis zu einhalb Jahre „vorstrecken“, ehe die Förderung ausgezahlt werde. Eine interessante Alternative zu Förderungen der öffentlichen Hand seien Naturschutzförderungen von Stiftungen großer österreichischer (Handels-)Firmen.

BEWUSSTSEIN FÖRDERN

Mehrmals betont wurde auch: Der Wert von Mooren erklärt sich nicht auf den ersten Blick. Moorschutz wird daher nur dann erfolgreich sein, wenn es gelingt, der Bevölkerung seine Bedeutung und den Sinn von Pflegemaßnahmen verständlich zu vermitteln. <<

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des
NATUR.RAUM.MANAGEMENT-Journal
u. a. über folgendes Thema:
> **Klimawandel und Naturräume**

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG

Naturraummanagement

Pummergasse 10–12 | 3002 Purkersdorf

Tel.: +43 2231 600-3110

E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Pia Buchner, Uwe Grinzing, Andrea Kaltenecker, Gerald Plattner

Texte: Bettina Urbanek, Martin Hof, Gerald Plattner, Uwe Grinzing

Lektorat: Ad Verbum Übersetzungen, adverbum@adverbum.at

Layout: Breiner&Breiner

Gestaltung: Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com

Fotos Titelfoto und Seite 10: ÖBf-Archiv/F. Pritz; Seite 2: ÖBf-Archiv/F. Kovacs; Seiten 4 und 8: ÖBf-Archiv/W. Simlinger;

Seite 6: ÖBf-Archiv

Druck: Druckerei Berger, Horn

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

www.bundesforste.at/naturraummanagement>ÖBf-Fachjournal Natur.Raum.Management

Namentlich gekennzeichnete Gastartikel und Interviews geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

www.bundesforste.at/naturraummanagement



Wo die Natur zu Hause ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [2018_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Gewässer & Moore. Schützen, verbessern, vernetzen 1](#)